

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 32 (1938)  
**Heft:** 11  
  
**Rubrik:** Rundschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

„Ein Prophet des israelitischen Altertums beschreibt in einer großartigen Vision eine Zeit der deutlicheren Offenbarung göttlicher Gerechtigkeit, wie sie vor hundert Jahren war [das Wort ist etwa um 1890 geschrieben] und vielleicht wiederum bevorsteht. Verschont werden in einer solchen Krise nur die, welche ein Zeichen an sich tragen, und dieses Zeichen wird denen gegeben, die nicht Schlechtes gut nennen — selbst wenn sie es auch ändern können — sondern wenigstens ‚seufzen über die Greuel, die da geschehen‘.

Anfangen aber wird das Gericht bei denen, welchen die Pflicht oblag, die Wahrheit zu verkündigen und zu verteidigen.“

Vor allem aber hat das *Christentum* Gericht verdient. Das haben wir längst erkannt und ausgesprochen, aber es wird uns auch immer klarer. Das braucht vielleicht mehr Zeit als die anderen Formen des Gerichtes. Langsamer vielleicht wächst hier das Neue heran, das durch das Gericht aufgeweckt werden soll. Dafür ist die *Verheißung* umso größer. Im Blick darauf können wir den sehr schweren, sehr in die Tiefe, zunächst sehr ins Dunkel führenden Weg ertragen, den die wirklichen Jünger Christi und die wirkliche Gemeinde nun vielleicht immer mehr gehen müssen. Diese Verheißung über diesem Wege ist unser letzter Ausblick.

Leonhard Ragaz.



## Rundschau

Zur Chronik.

11. November 1938.

*I. Palästina.* Die englische Regierung erklärt in ihrem „Weißbuch“ endgültig, daß sie den *Teilungsplan* und damit die Schaffung eines jüdischen wie eines arabischen Staates wegen unüberwindlichen Schwierigkeiten aufgegeben habe. Sie beruft nun eine *jüdisch-arabische Konferenz* ein, an der auf der einen Seite die Jewish Agency, die offizielle Vertretung der Juden, und auf der anderen alle arabischen Staaten eingeladen werden, unter Ausschluß jedoch solcher Vertreter, die Miturheber der „Unruhen“ gewesen seien. Es soll eine Verständigung versucht werden. (Hoffentlich nicht im Stile von München!) Die Juden wollen nur auf Grund der Balfour-Deklaration verhandeln, die Araber nur ohne die Juden.

*II. Die Judenverfolgung.* Das Attentat auf den deutschen Gesandtschaftsrat von Rath in Paris hat die zu befürchtenden furchtbaren *Folgen* gehabt. Man hat in Berlin auf den Knopf gedrückt. Zuerst letzten Hausdurchsuchungen ein. Es wurde, verlogenerweise, besonders nach verborgenen *Waffen* geforscht. Massenhafte Verhaftungen erfolgten. Auf die Kunde vom Tode des Angelegenen begann sofort das Verbrennen der Synagogen in ganz Deutschland (wenige sind wohl verschont geblieben) und die wilde Plünderung, ja Zerstörung jüdischer Geschäfte mit allem, was dazu gehört. So besonders in Berlin, aber auch in Hamburg, München, Wien, Frankfurt, Köln und an vielen anderen Orten. Dann gebot Göbbels Einstellung dieser Art von „Rache“ (ein Zeichen mehr, daß er sie nicht nur geduldet, sondern befohlen hatte) und kündigte die „*gesetzlichen*“ Folgen an. Sie werden vor allem auf eine noch gründlichere *Beraubung* hinauslaufen.

Inzwischen offenbart sich die von *Mussolini* angekündigte „Hochherzigkeit“ in der Behandlung der Juden. Nach den neuen antisemitischen Gesetzen müssen alle Juden, die erst seit 1919 in Italien weilen, bis zum 12. März das Land verlassen. (Nur Abessinien steht ihnen offen!) Für die übrigen wird das Recht des Hausbesitzes auf Gelände bis zu 20 000 Lire (= 4000 Franken!) und das des

Landbesitzes auf Grundstücke bis zu 5000 Lire (= 1000 Franken) herabgesetzt. Wenn jüdische Kinder einer anderen Religion angehören, verlieren die Eltern ihre Rechte über sie. Die öffentlichen Schulen sind für jüdische Kinder gesperrt.

*III. Die Christenverfolgung.* Daß der Erzbischof von Wien, Kardinal *Innitzer*, noch zum Märtyrer wird, gehört zu den Paradoxien der Zeit. Auf eine Predigt im Stephansdom hin, worin er sich ein wenig für die Kirche gegen das Regime eingesetzt, erfolgt ein wilder Nazisturm gegen ihn. Nazijugend bricht in seinen Palast ein, raubt diesen aus, mißhandelt den Erzbischof selbst, stürzt einen seiner Geistlichen zum Fenster hinaus. Und so fort. Der in solchen Dingen von Deutschland her erfahrene „Gauleiter“ Bürckel lenkt von weitem die Aktion. Er verweist die Kirche auf die „Religion“. Hundert Nazi-Priester von der „Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden“ spenden ihm Beifall. Die Organisation wird darauf von den Bischöfen verboten.

Die Plünderung der Klöster geht vorwärts. Und nun soll auch der Vorwand dafür: sexuelle Vergehen der Mönche (und Priester) in Anwendung kommen.

Die Kirche und ihre schlechten Hirten ernten, was sie gesät haben.

In *Deutschland* geht man gegen die „Vorläufige Leitung der evangelischen Kirche“, den radikaleren Flügel der Bekenntniskirche, mit Disziplinarverfahren und Sperrung des Gehaltes vor. Im Hintergrund steht die Absetzung.

Das sind alles auch Früchte von *München*, dem „Wunder vor unseren Augen“, wie auch die Bekenntnisschriften sagten.

*IV. Weltpolitisches. 1. Außer Europa. Vereinigte Staaten.* Ein großer *Spionageprozeß* deckt den Umfang und die Methoden der Naziumtriebe in den Vereinigten Staaten auf.

Die *Kongreßwahlen* zeigen ein neues Aufsteigen der Republikaner, das aber die Mehrheit der Demokraten bei weitem nicht aufhebt. Auffallend ist die Nichtwahl des bekannten Senators La Follette, des Führers der Partei des „Fort-schrittes“.

*Chile.* Die Wahl Aguirres zum Präsidenten bedeutet einen Sieg der „Volks-front“.

*Brafilien.* Die Regierung lehnt die Rückkehr des deutschen Gefandten Doktor Ritter auf seinen Posten wegen seiner Beteiligung an den nationalsozialistischen Umtrieben ab.

*Türkei.* *Kemal Pascha* ist gestorben — ein blutiger Tyrann von großer Energie und Begabung. Ob die Europäisierung seines Volkes diesem zu dauerndem Segen gereichen wird, muß sich noch zeigen.

*Polen.* Die Regierung anerkennt *Mandschukuo*. Die dirigierte *Wahlen* zum Reichstag („Sejm“), an denen die Opposition sich nicht beteiligt (weil sie doch kein richtiges Bild der Lage bieten könnten), ergeben natürlich einen Sieg der Regierung.

*Finnland.* Die *Aalandinseln* im Bottnischen Meerbusen werden, entgegen einer Völkerbundsbestimmung, durch Finnland befestigt. Gegen wen?

*Belgien.* Die *Gemeindewahlen* ergeben eine neue Niederlage der Rexisten Degrelles und einen Fortschritt der Kommunisten — letzteres wohl als Reaktion gegen die Spaak-Politik.

*V. Soziales.* Das New Deal setzt zu einem neuen Vorstoß an. Eine neue *Arbeitsgesetzgebung* führt *Mindestlöhne* von 25 Cents (ca. Fr. 1.10) ein. Im Oktober 1939 sollen sie auf 30 Cents erhöht werden. Die maximale *Arbeitszeit* wird auf 44 Stunden die Woche festgesetzt. Im Oktober 1939 soll sie auf 42 und im Oktober 1940 auf 40 Stunden herabgesetzt werden. *Kinder* unter 16 Jahren dürfen nicht in der Industrie beschäftigt werden, nur in der Landwirtschaft und in Saisongeschäften.

*VI. Sozialismus.* *Dimitroff* richtet einen Appell an das Weltproletariat, es zur Einigung gegen den Faschismus auffordernd. Er findet, so viel ich sehe, wenig Anklang.

In *Neuseeland* hat die Arbeiterpartei bei den Wahlen für das Parlament einen starken Sieg errungen. Sie scheint große wirtschaftliche Erfolge aufzuweisen.

VII. *Friedensbewegung*. In *Lunteren* (Holland) hat der *Verföhnungsbund* getagt. Dem Pazifismus eines Lansbury und Ponfonby scheinen Hans Wirtz, Solzbacher u. a. entgegengetreten zu sein, zum Teil sehr radikal.

Der jüngst verstorbene Pfarrer *Hans Franke* in Berlin war ein charaktervoller, tapferer und volkstümlicher Vertreter des religiösen Sozialismus und der Friedensbewegung, die er beide auf seine besondere Art verstand. Das Hitlertum hat ihm in einer feiner Kaserne ein Martyrium bereitet, dessen Darstellung durch ihn selbst zu den klassischen Dokumenten dieser Art gehört.

VIII. *Religion und Kirche*. 1. *Katholizismus*. Der *Papst* habe (bei Anlaß eines archäologischen Kongresses) eine so scharfe Rede gegen Hitler gehalten, daß man ihre Veröffentlichung im Wortlaut nicht wagte. Schade!

Aus *Spanien* kommt interessante Kunde: Bei Anlaß der Beerdigung eines baskischen Hauptmannes wird in *Barcelona* wieder eine *Messe* gefeiert, der drei Mitglieder der Regierung beiwohnen. Der Papst hat einen „Apostolischen Administrator“ nach Barcelona gesandt. Was sagen unsere schweizerischen Katholiken zu solchem „gottlosen“ Tun — des heiligen Vaters?

2. *Protestantismus*. Während die hitlerdeutschen Protestanten von dem in Böhmen gefchehenen „Wunder Gottes“ reden und zum Dank dafür die Glocken läuten lassen, richten die Vertreter des tschechischen Protestantismus — mit unvergleichlich mehr Recht — einen schmerzbewegten Aufruf an alle evangelischen Kirchen.

Die Schriften von *Karl Barth* und *Emil Brunner* seien in Deutschland verboten und eingestampft worden. Das ist größere Ehre als die vielen Auflagen und Uebersetzungen. Wir anderen sind freilich schon sehr viel länger verboten.

Die diesjährige Tagung der sogenannten Sozialen Studienkommission der protestantischen Geistlichkeit, die in *Bad Schinznach* stattfand, bedeutet ein erfreuliches Zeichen. Pfarrer *Trautvetter* fand mit seiner Auffassung vom Zusammenhang zwischen Reich Gottes und Demokratie überwiegende Zustimmung, und Pfarrer *Dieterle* in Basel bekannte sich, ohne daß es Skandal gab, als Christ gegen die militärische Landesverteidigung.

Ein Einschwenken bedeuten auch *Karl Barths* zwei neue kleine Schriften: „Rechtfertigung und Recht“ und „Christentum und Bildung“. Freilich in grotesker Form. Vielleicht gehe ich einmal näher darauf ein.

Auch Barths Schrift über den Hitlereid der Bekenntniskirche: „So wahr mir Gott helfe“ ist erfreulich.

Besonders aber auch ein kurzes Manifest von *Wilhelm Vischer* gegen den Antisemitismus.

Es gibt auch sonst viele Zeichen eines kommenden neuen Tages.

#### *Zur schweizerischen Lage.*

10. November 1938.

Zwei Themen haben sich während der Berichtszeit in den Vordergrund des politischen Lebens der Schweiz geschoben: die militärische Landesverteidigung und die Abwehr gegen das nationalsozialistische Vordringen.<sup>1)</sup>

Was die militärische Landesverteidigung betrifft, so steht sie freilich schon lange im Vordergrund. Die Welle unseres Militarismus steigt unheimlich. Ein stehendes Heer haben wir im kleinen schon. Nun wird vorgeschlagen, den Rekrutenkurs auf acht Monate zu verlängern, was uns einem solchen noch näher brächte. Alles wetteifert in militärischer Landesverteidigung, alles macht den Kotau davor. „Groß ist die Diana der Ephefer!“ Was aber nun besonders her-

<sup>1)</sup> Ein Ereignis wie die mit geringer Mehrheit beschlossene Wiedervereinigung der beiden Basel hätte zu anderen Zeiten große Aufmerksamkeit gefunden, jetzt aber wird es kaum beachtet.

vortritt, ist die Bewegung für eine stärkere Verteidigung gegen den *Luftkrieg*. Eine nach Olten einberufene Versammlung hat eine allfällige Initiative für die Vermehrung der Luftflotte beschlossen. Die Kosten sollen durch ein sogenanntes Wehropfer in Form von mindestens einem Prozent Abgabe vom Vermögen aufgebracht werden. Einige Menschen mit Gedächtnis werden sich daran erinnern, daß vor etwa anderthalb Jahrzehnten eine Initiative, die eine, wenn ich nicht irre, viel bescheidenere Abgabe für die Armen, Kranken und Alten forderte, einen wilden Sturm heiliger Entrüstung erzeugte. Und doch war damals die Fettschicht, die der wirtschaftliche Leib der Schweiz während des Krieges angesetzt hatte, viel dicker als heute. Nun sind es die gleichen Kreise, die, ohne daß ein Wort des Widerspruches laut wird, für den Kriegsmoloch verlangen, was damals, für Gott verlangt, der uns ja in jenen „geringsten der Brüder Christi“ begegnet, gottloser Bolschewismus war. Dabei bleibt dieser Schutz so illusorisch als möglich. Denn auch der Nichtfachmann weiß, daß eine ernsthafte Abwehr des Angriffes aus der Luft nur durch angedrohte oder verwirklichte schwere Repressalien einer eigenen Luftflotte möglich ist, die auch imstande wäre, die feindliche zurückzuschlagen. Wer wird unter uns den Mut haben, zu glauben, daß uns das je möglich sein werde? Ist das nicht, wie die ganze jetzige Art, die militärische Landesverteidigung zu betonen (denken wir besonders an die Agitation von Professor Meyer in Zürich), ein sehr gefährlicher Selbstbetrug? Wobei man noch besonders darüber nachdenken mag, wie uns wohl die ausgerechnet in Deutschland gekauften Bombenflieger schützen werden. Um von anderen, noch bedenklicheren Erscheinungen, die sich besonders auf die Verteidigung der Demokratie gegen Hitler und Mussolini durch gewisse hohe Offiziere beziehen, zu schweigen. Ich kann nur immer warnen: Setzet euer Vertrauen nicht *darauf!*<sup>1)</sup>

Aussichtsvoller erscheint die Aktion gegen die „friedliche“ Eroberung der *Schweiz durch den Faschismus*, und besonders den *Nazismus*. Es ist in dieser Beziehung Einiges geschehen, was zum Teil Energie zeigt, zum Teil wenigstens nach solcher aussieht. Im Kanton St. Gallen hat ein sozialistischer (!) Polizeidirektor eine Propaganda des Fronten-Hetzblättchens „Schweizerdegen“ abgestellt. Es soll, wie auch seine Brüder „Schweizervolk“ und „Angriff“, unter Vorzensur gestellt werden. In Zürich wird eine Versammlung der sogenannten „Eidgenössischen sozialistischen Arbeiterpartei“ (E. S. A. P.) verboten. Weitergehende Maßregeln dieser Art werden von allen Seiten verlangt.<sup>2)</sup> Anlaß dazu ist gewiß vorhanden. Der bekannte Zofinger Rechtsanwalt Doktor *Wildi*, der mit seiner deutschen Frau über einer Verhandlung mit Hitleragenten verhaftet wird, ist bloß der Repräsentant eines Tatbestandes, der weiter reicht, als die meisten ahnen. Er ist auch einer der Träger jener „Neuen Basler Zeitung“, die doch einfach ein schweizerisch maskiertes Naziblatt ist und deren Redaktor Wagener den Einzug der deutschen Truppen in die Tschechoslowakei als „Bummler“ mitgemacht hat. Dazu gehört, nebenbei gesagt, auch jener Doktor *Hektor Ammann* aus Aarau, der in den „Politischen Monatsheften“ in echt schweizerischer Politik macht und nebenbei Dozent an der Universität Freiburg

<sup>1)</sup> Ein besonders bedeutsamer Fall ist der des *Obersten Lederrey*. Der hat sich nun, obgleich noch aktiver Offizier, als sein Anhänger, bei Franco in Burgos aufgehalten und schreibt darüber in den Zeitungen (z. B. den „Basler Nachrichten“). Und nun erinnere man sich, daß es dieser Oberst Lederrey war, der an jenem 9. November 1932 in Genf wegen lächerlich geringen Urfachen auf *ihrer* Seite auf die Arbeiterschaft schießen ließ und wesentlich die Schuld hat an den 13 Toten und mehr als 60 Verwundeten, die diese seine Gefinnungsäußerung kostete. Hintenher wird vieles nur allzu klar.

<sup>2)</sup> Sie sind inzwischen durch die Bundespolizei vollzogen worden. Auch hat der Bundesrat einen besonderen Erlaß in Aussicht gestellt. Davon das nächste Mal. 12. November.

im Breisgau ist. Als Geldgeber der schweizerischen Nazi-Organen aber taucht auch der St. Galler Unternehmer und Millionär *Mettler-Specker* auf. Von Anfang an ist viel *Schweizergeld* zu Hitler geflossen. Und zwar von den „Patrioten“ her!

Wenn gar ein Redaktor des hochoffiziellen „Bund“, *Dr. Keller*, Beiträge aus der Quelle der Nazi-Propaganda, speziell gegen die Tschechoslowakei gerichtete, als redaktionelle Äußerungen aufnimmt, so ist das im Grunde noch bedenklicher.

Das Allerbedenklichste aber bleibt die *wirtschaftliche* Lockung. So, wenn der „Deutsche Volkswirt“ des Herrn Schacht die Schweiz einlädt, ihr Kapital nach Südost-Europa zu dirigieren. Es wird neben dem Zuckerbrot die Peitsche auch nicht fehlen.

Eine andere Seite der gleichen Gefahr wird durch eine Enquête veranschaulicht, welche die „Tatgemeinschaft der Jugend“ in Zürich in bezug auf den Verkauf von Zeitungen und Zeitschriften veranstaltet hat. Das Ergebnis lautet:

„Beinahe jede zweite in Zürich zum Verkauf angebotene Zeitung und Zeitschrift ist ausländischer Herkunft.

Von den angebotenen ausländischen Pressezeugnissen sind 65 Prozent oder rund zwei Drittel deutscher Provenienz. Alle übrigen ausländischen Druckerzeugnisse zusammengenommen ergeben nur halb soviel Exemplare.

Der Anteil der Kioske an den gesamten kontrollierten Verkaufsstellen beträgt nur 22 Prozent, dennoch verkaufen diese 61,5 Prozent aller ausgesprochen undemokratischen Blätter.

Wenn man als richtig voraussetzt, daß das Zeitungsangebot einigermaßen der Nachfrage entspricht, dann liest jeder dritte Schweizer ein deutsches Pressezeugnis.

Deutsche Pressezeugnisse werden vor allem in Zigarrenläden, Papeterien und Leihbibliotheken ausgestellt.

Schund- und Schmutzliteratur wird insbesondere in Leihbibliotheken und Kiosken verkauft.“<sup>1)</sup>

Daß etwas geschieht, wird man nicht mißbilligen können. Aber es ist damit viel Gefahr verbunden. Man macht die von solchen Maßregeln Betroffenen zu Märtyrern, verleiht ihnen jedenfalls eine zu große Wichtigkeit. Solche Dinge sollte ein *gesundes* Volk durch Verachtung und Ignorierung erledigen können. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß man mit solchen Maßregeln nicht nur gute, sondern auch schlechte Sachen bloß stärkt. Auch werden diese Maßregeln leicht zu einem zweischneidigen Schwert. Die Vorzensur z. B., einmal eingeführt, könnte sich leicht anderswohin wenden, und dann mit mehr Energie als gegen die schweizerischen und deutschen Nazi. Auch ist, wie in diesen Eroberungen zur schweizerischen Lage schon wiederholt bemerkt worden ist, zu fürchten, daß man sich bei solchen Maßregeln beruhigt, während die Hauptfache doch wäre, daß eine Regeneration von innen her eine Schweiz schüfe, in der solche Bazillen keinen Nähr-

---

<sup>1)</sup> Wie auch schon die *Kirche* vom Hitlertum kontrolliert wird, zeigt folgendes Beispiel. Unser Freund, Pfarrer Martig in Romanshorn, hatte, nach der im Thurgau üblichen Sitte, ein sogenanntes Bettagsbüchlein verfaßt, mit einer Bettagsansprache und einigen ausgewählten Worten, u. a. einem von mir selbst. Daraufhin bekam der Kirchenrat von Thurgau aus München ein Schreiben des Naziagenten *Pfarrer Wegener*, von dem die Leser der „Neuen Wege“ wissen, daß er mich ins Reich hinauslocken wollte, um mich seiner Herrlichkeit zu vergewissern, und mich dann denunziert und beschimpft hat, als ich dankend ablehnte. Er hat das inzwischen mehr als einmal wiederholt. Dieser Kerl nun schreibt dem Thurgauer Kirchenrat, ihn wegen dem Geist des ganzen „Büchleins“ tadelnd und vor mir warnend. Offenbar kontrolliert er, und jedenfalls im Auftrag, die schweizerisch-evangelische Kirche, zum mindesten ihren deutschsprechenden Teil.

Was hat wohl der Kirchenrat geantwortet?

boden fänden. Das geschieht aber nicht durch ein paar Polizeimaßregeln, sondern durch aus einem neuen Geist geborene Taten.<sup>1)</sup>

Die Lofung, „*Die Schweiz den Schweizern*“, die im Zusammenhang dieser Abwehraktion auftritt und eines berechtigten Kernes nicht entbehrt, kann ebenso zur Erkrankung wie Gefundung führen; denn sie schafft dumpfe Luft. Und der *Nationalismus*, der nun aufgepeitscht wird, ist er nicht gerade das Prinzip des Nationalsozialismus? Können wir den durch Nachahmung überwinden? Und ist es nicht auch eine solche Nachahmung, wenn in der „Nation“ die Gründung eines „Demokratischen Jugendbundes“ verlangt wird, der dem Führerprinzip huldigen, Uniform tragen, alle Mittel der Propaganda anwenden müsse. Da fehlt ja nur noch der Ersatz für das „Heil Hitler!“

Nein, so geht es nicht. Es geht nicht mit Homöopathie, sondern nur mit Allopathie. Nicht sein eigenes Prinzip, sondern dessen Gegenteil schlägt den Nazismus. Man darf von ihm etwas *lernen*, gewiß, aber nur mit äußerster Vorsicht.

In die gleiche Rubrik gehen für mein Gefühl die Spielerei mit der *Jungbürger-Weihe*, die nun auch in Zürich aufkommen soll, und anderes dieser Art. Das gehört, wie die Ausgrabung alter Trachten und der jetzige Kultus des Dialektes, zu den Kindereien, die vom Ernst der Lage ablenken.

Noch ernster ist eine andere Gefahr. In dem Augenblick, wo man tut, als ob man nun wirklich gegen den Nationalsozialismus vorgehen wollte, wendet sich plötzlich das Blatt und als angeblicher Feind der ersten Linie steht der — *Kommunismus* da. Mit viel größerer Ueberzeugungskraft als das der Naziagitation fordert die „Neue Zürcher Zeitung“ sein Verbot. Musy aber reißt mit einem in Deutschland angefertigten Film „Die rote Pest“ im Lande herum und findet besonders bei den Katholiken fanatischen Beifall. Ein eidgenössisches Kommunistengesetz ist wohl viel sicherer als ein Nazisten- und Faschistengesetz. Der gleiche Bundesrat, der das baselstädtische Verbot der Nazi-Organisationen verfassungswidrig findet, empfiehlt das waadtländische Kommunistengesetz, wie vorher das genferische, zur Genehmigung, und die Bundesversammlung stimmt zu.<sup>2)</sup> Der Kommunismus unser Hauptfeind! Wissen die für Machtverhältnisse gewiß scharfsichtigen Herren der „Neuen Zürcher Zeitung“, wie Herr Musy (und Herr Lorenz), nicht ganz genau, was der Kommunismus heute in der Schweiz bedeutet: nämlich *nichts*, weniger als nichts? Warum denn dieser Eifer? Es ist die *Klassenangst* eines Chamberlain und Bonnet, die sie treibt. Aber sie wollen — und das ist für sie entscheidend — mit der Klassenangst der anderen, mit der Gespenstfurcht eines gewissen Bürgertums und Christentums vor dem Kommunismus, *politische Geschäfte* machen.

Was für Geschäfte? Die Geschäfte der *Reaktion*. Ja, aber hat nicht mit dem Kommunismus vor allem der Nazismus sein Geschäft gemacht und tut es weiter? Heißt es nicht, ihm Bahn schaffen, wenn man diesen Popanz aufrichtet? Und wenn dann noch etwa der *Antisemitismus* dazu kommt — wer schützt uns dann vor Hitler selbst?

Ich kann bei alledem auch nie mein *caeterum censeo* unterlassen: Nicht die frontistische, faschistische und nazistische Agitation ist unsere große Gefahr. Die sitzt viel tiefer. Sie sitzt dort, von wo aus die Abwehr ausgehen müßte. Sie

<sup>1)</sup> Daß die Not des *Mittelstandes* einen guten Nährboden, besonders für den Nazismus, bildet, weiß man. Die Forderungen, die der *Gewerbeverein* vor kurzem in einer Reihe von Versammlungen in der Schweiz herum aufgestellt hat, sind nach meinem Urteil nicht ohne Grund und gutes Recht.

Wie sehr eine *moralische* Regeneration nötig ist, zeigt die Affäre der *Fälschungen* in der *Liqueur-Fabrikation*, besonders in der Inner Schweiz, deren Nutznießer manche „Stützen der Gesellschaft“ sein sollen.

<sup>2)</sup> Wenn der sozialistische Zürcher Stadtrat den Kommunisten verbietet, wie üblich den Jahrestag der russischen Revolution zu feiern, so sieht man sehr deutlich, wie der Hase läuft.

besteht in der Abwesenheit einer wirklichen Schweiz gerade da, wo diese vor allem vorhanden sein müßte. Zwar hat *Motta* seiner Lugano-Rede, mit welcher er nun wirklich wenig Beifall gefunden hatte, in Locarno eine Abschwächung folgen lassen, aber diese hat niemand von seiner Sinnesänderung überzeugt. Er fand nun ein freilich sehr mattes Lob der Tschechoslowakei und sogar einen Trost für sie, und was für einen! Den der „Times“, sie sei nun homogener geworden! (Auch die Schweiz wäre homogener, wenn man ihr den Tessin und die italienischen Täler Graubündens, dazu dessen romanischen Teil und vielleicht gerade auch die ganze welsche Schweiz wegnähme!) Sein Herz bleibt bei den Faschisten. Er hat durch Ablehnung der Risikogarantie verhindert, daß Schweizermilch im Werte von 50 000 Franken zu den spanischen Republikanern ging. Er versetzt den offenbar diesen zu freundlichen Gefandten Egger nach dem Norden. Die jetzt stürmisch verlangte *Amnestie* für die „Spanienfahrer“ wird er selbstverständlich ablehnen. Ueber die Art, wie er das „Journal des Nations“ hat behandeln lassen, erfährt man immer Gravierenderes. Nicht einmal angezeigt hat man dem Redaktor das Verbot, er mußte es aus den Zeitungen erfahren. Von Berufung keine Rede. Man spricht davon, daß ein faschistisches Organ an seine Stelle treten solle, im Sinne der Politik des Herrn Avenol.<sup>1)</sup> Eine Einsprache der Völkerbundsjournalisten wurde natürlich mit hochmütigem Achselzucken abgewiesen. Und wie steht es mit der Behauptung, der Bundesrat habe ein Gesuch von *Benesch* um eine Aufenthaltsbewilligung für die Schweiz als „außenpolitisch untragbar“ abgelehnt? Ist sie wahr oder nicht? Und ist es wahr, daß man von deutscher Seite verlangt, daß die Havas-Berichte (die doch wahrhaftig nicht revolutionär gefärbt sind), allmählich zurückgedrängt werden sollen? Ist es Zufall, daß als polnischer Gefandter nach Bern nun gerade einer der eifrigsten Zerstörer des Völkerbundes, Dr. Komarnicki, kommt? Und wird an den Grenzen immer noch der „Ariervermerk“ verlangt?

Man wolle zwar nun die aus „Großdeutschland“ flüchtenden Juden etwas besser behandeln. Wegen der Fremdenindustrie! Weil der Hotelier-Verein sich dafür ins Zeug legte. Was keine Proteste und keine Beschwörungen vermocht haben, Wilhelm Hotel hat es spielend erreicht. „Im Interesse unserer Fremdenindustrie und auch aus Gründen der Menschlichkeit“ — man beachte die Reihenfolge — erklärte ein bekanntes Schweizerblatt.

Immer neu setzen die Versuche ein, die Presse zu knebeln, die Rede- und Versammlungsfreiheit einzuschränken. An der Tagung der freisinnigen Partei in Olten hat *Bundesrat Baumann* darüber sehr düstere Sprüche verlautbart. Freilich gibt es auch Zeichen, daß seine wie *Mottas* Bäume nicht in den Himmel wachsen. Wie weit wir aber schon gekommen sind, haben wir letzthin in *Zug* erlebt, wo die *Frauenliga* ihre Jahresversammlung abhielt. Dort erschien in der Sitzung derselben plötzlich ein Polizeikommissär mit dem Auftrag, sie zu überwachen! Es gelang mit Mühe, ihn zu entfernen. Man entschuldigte sich damit, daß man das „Frauenkomitee gegen Krieg und Faschismus“ gemeint habe. Als ob dieses unter Polizeikontrolle stünde. Aber noch mehr! Als ich selbst am Abend im Auftrag der Frauenliga meinen Vortrag über das Thema: „Wie können wir in der heutigen Lage für den Frieden kämpfen?“ halten sollte, erschien im Namen der gleichen Polizei ein blutjunges Büßchen, um mich zu ersuchen, nichts zu sagen, was für die Zuger Verhältnisse aufreizend wäre — keine „Brandrede“ zu halten, wie er sich ausdrückte. Meine Antwort können die Leser sich denken!

Aus dem gleichen Geiste gingen die Äußerungen hervor, welche *Bundesrat Obrecht*, der Leiter unseres Volkswirtschaftsdepartements, an dem in Zürich versammelten *Kongreß der Schweizerischen Angestellten* getan hat. Er meinte, die Delegierten vor den „politischen Pfaden“ (falls sie nicht die feinen wären) warnen zu müssen, und erklärte die Schaffung einer Alters- und Invalidenversiche-

---

<sup>1)</sup> Wo blieb im Genfer Großen Rat, als er die Angelegenheit behandelte, der *Liberalismus*? Z. B. bei Herrn *Picot*?

rung auch für die Zukunft als Traum. Daß er scharfe und offene Opposition fand, ist ein gutes Zeichen.

Unter diese allgemeinen Gesichtspunkte, ich meine: in das Licht dieses ganzen Sachverhaltes, muß nach meiner Ansicht die *Abstimmung über den Finanzartikel* gestellt werden. Ich bin sicher nicht kompetent genug, über diesen im einzelnen zu urteilen. Es scheint aber unleugbar, daß er von der Tendenz beherrscht ist, die Lasten des eidgenössischen Haushaltes *auf die schwächeren Schultern* zu legen. Und nun erklärt man, es sei trotzdem nötig, ihn anzunehmen, aus Rücksicht auf die Verteidigung der Demokratie, die schwer kompromittiert würde, wenn sie sich unfähig erwiese, ihren Finanzhaushalt richtig zu ordnen.

Ich kann diese Argumentation nicht für richtig halten. Vielmehr erblicke ich eine der schwersten Gefahren, die uns drohen, darin, daß man mit dem Hinweis auf die *ausenpolitische Lage innenpolitische Geschäfte im Dienste der politischen, sozialen und kulturellen Reaktion machen und besonders die Arbeiterschaft erschrecken will*. Bis dann eines Tages der große Schlag fallen kann. Auf diesem Wege ist in Deutschland und Oesterreich die Demokratie nicht gerettet, sondern vernichtet worden! Und man bilde sich doch auch nicht ein, daß Hitler und Mussolini in ihren Plänen gegen uns sich viel darum kümmern, ob wir ein bißchen mehr oder weniger Demokratie mimten! Im übrigen wäre ein Zutrauensvotum zu diesem Bundesrat, das die Annahme des Artikels eben doch darstellte, schwerlich eine Stützung der Demokratie! Ebenso wenig wäre die Hintansetzung der Schwachen zugunsten der Starken ein Stück Landesverteidigung.

\*

Nachdem ich wieder, der Wahrheit gehorham, auch die Gefahren und Dunkelheiten, die auf der Schweiz liegen, nicht verhehlt habe, möchte ich gerne hervorheben, was mir am Bilde der letzten Zeit *erfreulich* scheint.

Da ist einmal die Erklärung der Vereinigten *Jugendgruppen* „Efscherbund“, „Entscheidung“ und „Esprit“:

„Wir jungen Frauen und Männer, vereinigt in den drei schweizerischen Bünden „Entscheidung“, „Efscherbund“ und „Groupes Esprit“, erheben in Bescheidenheit, aber mit Bestimmtheit unsere Stimme.

Wir möchten unsere Miteidgenossen warnen vor der *Selbsttäuschung und dem Erleichterungstaukel*, der viele unter uns erfüllt, seit in den letzten Septembertagen der Ausbruch eines Krieges vermieden werden konnte. Mit äußerstem Nachdruck möchten wir darauf hinweisen, daß die Art, wie ein kleiner Staat geopfert wurde, für uns Schweizer nicht den leisesten Grund zur Beruhigung bilden kann. Es wäre verhängnisvoll, wenn wir, durch ein falsches Sicherheitsgefühl getäuscht, dasjenige unterlassen würden, was wir für den Frieden und für unser Land tun können.

Das Schicksal der Tschechoslowakei muß für uns und die anderen Kleinstaaten ein Hinweis darauf sein, daß wir alle durch die Politik der gegenseitigen Isolierung zu Opfern der faschistischen Großmächte zu werden drohen. Die kleinen Demokratien werden je länger, desto klarer vor eine Wahl gestellt: Wählen sie die Isolierung, so können sie der allmählichen Gleichschaltung mit ihren mächtigen faschistischen Nachbarn nicht entgehen. Nur in der Solidarität unter sich und mit den nichtfaschistischen Großmächten können sie den nötigen Rückhalt für eine selbständige demokratische Haltung finden. Es handelt sich um eine tiefgreifende innere Umstellung weg von den bisherigen Methoden der Landesverteidigung, hin zu einem neuen, zeitgemäßen Weg. Gewiß können wir diese Wendung allein nicht herbeiführen. Aber wir dürfen auch nicht länger wähnen, infolge unserer Neutralität von der Aufgabe entbunden zu sein, in unserer Volke die Bereitschaft zur Völkerolidarität zu schaffen. Die „absolute Neutralität“ ist ein Irrweg. Nur wenn wir Mut haben und rechtzeitig freiwillige Opfer zur Sicherung einer internationalen Rechtsordnung bringen, kann Europa die Blutopfer eines neuen Weltkrieges vermeiden. Darum ist der Neuaufbau des Völkerbundes die dringendste Aufgabe der Gegenwart.

Nun ist es aber gerade die bittere Lehre der hinter uns liegenden Krisentage, daß die Demokratien in ihrer gegenwärtigen Verfassung die Kräfte dazu nicht aufbringen. Die Ursache für diese äußere Schwäche liegt in einem folgenreichen Versagen nach innen: Die Demokratien haben in sich die Entwicklung von wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen geduldet, welche mit ihren Gegensätzen zwischen Macht und Einflußlosigkeit, zwischen Ueberfluß und Mangel dem Geiste wahrer Volksgemeinschaft kraß widersprechen. Eine innerlich so sehr verfälschte Demokratie muß in der Belastungsprobe versagen. Das gilt auch für die Schweiz. Darum sprechen wir nur ein Gebot der Stunde aus: *Die Atempause, die eingetreten ist, müssen wir dazu benützen, unsere mangelhafte soziale Ordnung im Sinne wahrer Eid-Genossenschaft umzugestalten.* Die Völker müssen das Vertrauen wieder bekommen, daß die Demokratie, nicht der Faschismus, eine unüberwindliche Energie aufbringt — im Dienste des Friedens und der sozialen Gerechtigkeit.

Wir wissen, daß wir für viele junge — und wohl auch ältere — Schweizer sprechen, die keine parteipolitischen Ziele verfolgen, und deren Berechtigung zur öffentlichen Rede in ihrer Liebe zum Lande liegt und in der Bereitschaft, an ihrer Stelle das ihre zu tun. In ihrem Namen rufen wir: *Nützet die Stunde!*<sup>1)</sup>

Hier regt sich der Geist, der die Schweiz erneuern und retten kann.

Dazu ein Zweites. Ich habe das letzte Mal die Art, wie das Schweizervolk München, besonders das an der Tschechoslowakei verübte Verbrechen, aufnehme, als Prüfstein für seine Zukunft erklärt. Gottlob hat sich meine Annahme bestätigt, daß das eigentliche Volk in seiner Masse über München voll Entsetzen und Trauer ist. Sein Herz ist also noch gesund.

Nur in „frommen“ Kreisen urteilt man vielfach anders.<sup>1)</sup> Das bringt mich auf den *Aufruf* der *Oxford-Gruppe* von *Politikern*. Denn so muß man wohl reden. Er sei ebenfalls in extenso abgedruckt, weil er doch eines der wichtigen Dokumente ist.

„Dank den unerhörten Anstrengungen einiger Staatsmänner und dem Opfermute ihrer Völker ist der Welt eine Frist und eine Hoffnung gegeben. In Zeiten der Not wenden sich viele zu Gott; sobald aber die Gefahr vorbei ist, vergessen sie ihn wieder. Aus der gegenwärtigen Krise müssen wir als Einzelne und als Völker lernen, was wir im Weltkrieg nicht gelernt haben. Nur so können wir der furchtbaren Lehre einer letzten, nicht wieder gutzumachenden Katastrophe entinnen.

Die Stärke eines Volkes liegt in der Lebenskraft seiner Grundsätze. Die ins Auge fallenden Konflikte zwischen Parteien, Klassen, Nationen oder Ideologien, die die Welt heute entzweien, gehen auf eine tiefere Wurzel zurück: den moralischen Niedergang im Leben der Völker. Dadurch wurden sie innerlich zerrissen, und das Resultat ist eine Welt in Waffen. Der Kampf um eine gerechte Ordnung ist im Herzen des Einzelnen auszufechten, soll er in der Welt gewonnen werden. Nur wo die Grundsätze der Ehrlichkeit, Selbstlosigkeit, des Glaubens und der Liebe in Tat umgesetzt werden, ist das Fundament gelegt, auf dem eine neue Welt aufgebaut werden kann. Wenn diese Lebensqualität sich nicht in unserem Volke durchsetzt, wird die beste Landesverteidigung und sogar unsere historische Neutralität die Stunde der Abrechnung nur hinauschieben.

Das Gebot der Stunde ist darum moralische und geistige Aufrüstung. Dies hat sich eine wachsende Zahl von Menschen in unserem wie in anderen Ländern zum Ziel gesetzt. Es ist eine Aufgabe, an der mitzuwirken und mitzuhelfen Männer und Frauen aller Länder und Parteien aufgerufen sind. Wenn wir alle zusammen die Mittel und die Energien, die wir jetzt benötigt sind, für die Landes-

---

<sup>1)</sup> Ich möchte aber nicht veräumen, auf eine in der Serie „Basler Predigten“ erschienene Predigt von *Wilhelm Vischer* in Basel über Amos 5 und 6 hinzuweisen, die über München und — die Schweiz noch schärfer als wir redet. — Auch das „Kirchenblatt“ rückt von dem Verhalten des „Kirchenbundes“ ab.

verteidigung einzusetzen, für dieses Ziel mobilisierten, dann wäre der Friede der Welt gesichert.

Moralische Aufrüstung fängt an mit einer radikalen Herzensänderung. Erfahrungen haben gezeigt, daß eine solche Änderung möglich ist. Sie geschieht da, wo Menschen aufhören, die andern und ihre Systeme ungerecht und lieblos zu verurteilen, wo sie ihre eigenen Fehler einsehen und entschlossen sind, unter der Führung Gottes zu leben. Die Stärke eines Volkes zeigt sich im Mut, seine Fehler einzugestehen. Der Ruhm eines Volkes liegt darin, der Welt eine schöpferische Botschaft geben zu können. Dazu braucht es nicht nur erleuchtete Staatsführung, sondern tägliche Erleuchtung in jedem Geschäft, jeder Werkstatt, jeder Familie.

Die Geschichte unseres Landes zeigt, daß die Schweiz den wiederkehrenden Krisen immer standzuhalten wußte, wenn sie den vom Augenblick geforderten Mut aufbrachte. Heute stehen wir mitten in der größten aller Krisen. Es ist eine moralische und geistige Krise und es bedarf zu ihrer Ueberwindung der ganzen moralischen und geistigen Kraft von Menschen, die bereit sind, letzte Verantwortungen zu übernehmen.

Die Welt schaut auf die Schweiz als die älteste der bestehenden Demokratien und erwartet, daß wir das Beispiel der wahren Demokratie geben, einer Demokratie, die ihre Sendung erkannt hat und in moralischer und geistiger Aufrüstung ihre wahre und dauernde Sicherheit findet.

Der Geist des lebendigen Gottes ruft jede Nation und jeden Menschen zur höchsten Bestimmung auf und zerbricht die Schranken der Furcht und der Gier, des Mißtrauens und des Hasses. Dieser Geist geht über politische Gegensätze hinaus, verbindet Freiheit mit Ordnung, läßt wahre Vaterlandsliebe aufflammen und eint alle Angehörigen eines Volkes im Dienst an der Nation und alle Völker im Dienst an der Menschheit. „Dein Wille geschehe“ ist nicht nur eine Bitte um Führung, sondern ein Ruf zur Tat. Denn Sein Wille ist unser Friede.

E. Chuard, Walter Ackermann, Edouard Bordier, Dr. J. Brodbeck-Sandreuter, Dr. Enrico Celio, Oberst-Div. G. Combe, Gottlieb Duttweiler, Dr. G. Engi, Oberst-Korpskdt. H. Guisan, Fritz Gyax, Prof. Dr. Howald, Prof. Dr. Max Huber, René Leyvraz, Jean Martin, Dr. Hans Müller, Edouard Müller, Dr. Albert Oeri, Albert Picot, Prof. Dr. Rohn, Dr. Albert Sarasin, Prof. Dr. Roger Secretan, August Schirmer, Josef Scherrer, Dr. Henri Vallotton, Dr. Heinrich Walther, Dr. Ernst Wetter, Dr. Karl Wick, Henri Naville-von Muralt.“

Man vergleiche die beiden „Aufrufe“ und frage sich, wo mehr Wahrheit ist. Auch im Oxford-Aufruf ist gewiß Wahrheit. Er zeigt auf der einen Seite, was sich in der großen Gärung der Geister regt. Manches könnten *wir* gesagt haben und haben es auch oft gesagt.<sup>1)</sup> Aber auf der anderen Seite kommt dann die Stelle: „Dank den unerhörten Anstrengungen einiger Staatsmänner und dem Opfermute ihrer Völker ist der Welt eine Frist und eine Hoffnung gegeben.“ Welcher Völker? Und die andere: „Moralische Aufrüstung geschieht da, wo die Menschen aufhören, die andern und ihre Systeme ungerecht und lieblos zu verurteilen.“ Soll das etwa der Einlösung des Widerstandes gegen das Böse dienen? Einen schlimmeren Dienst als damit könnte man unserem Volke nicht leisten. Und mit dem wirklichen Gott hätte ein solches Verhalten wahrhaftig nichts zu tun.

Aber noch mehr: Wo werden in diesem Appell die gottwidrigen Mächte, die heute die Welt verstoren, konkret beim Namen genannt? Allgemeinheiten sind wohlfeil. Wo findet man die Unterzeichner im Vorderkampf gegen diese Mächte?

Stellen wir fest: Die *Rückkehr zu Gott* ist sicher unsere einzige Rettung. Aber es kommt darauf an, wie sie gemeint ist — es kommt darauf an, zu *welchem* Gotte wir zurückkehren oder vielmehr uns *hinkehren*.

---

<sup>1)</sup> Ich verweise z. B. auf unser Flugblatt: „Gefahr und Rettung“.

werde. Diese integrale Neutralität verlange, daß auch der Einzelne sich in seinem Urteil „neutral“ verhalte, d. h. nichts gegen die *Diktatoren* sage, daß vor allem aber auch die *Presse* sich so verhalte. Wenn nicht — — — !

Ich sehe in dieser Wendung ein verdientes *Gericht*. Sie ist ja eigentlich ganz berechtigt. Es war eine Fiktion, die zur Heuchelei wurde, daß man die „integrale Neutralität“ unserer Politik mit einer nicht neutralisierten Gesinnung des einzelnen Bürgers verbinden könne. Das ist und bleibt unmöglich. Entweder — Oder! Entweder freie Haltung in der Politik der Schweiz wie in der Gesinnung des einzelnen Bürgers oder Kapitulation.

Wir sehen, welch eine rettende Kraft diese berühmte umfassende „Neutralität“ besitzt, die Motta vor dem *letzten* Jahreschluß, um Weihnachten, uns verkündigt hat. Statt Rettung wird sie erst recht Verhängnis. Sie wird der Strick, mit dem man unsere Freiheit erwürgt. Und wir sehen darüber eine richtende Wahrheit am Horizont aufsteigen: *Es muß alles bezahlt werden*. Ein Volk, sogar das Schweizervolk, darf nicht ungestraft das tun, was vor Gott nicht recht ist: sich feige vor der Wahrheit drücken, servil sein gegen die Starken und brutal gegen die Schwachen, den Egoismus zum Prinzip seiner Politik machen.

Wird das Schweizervolk diese erste Lektion verstehen? Oder müssen schwerere kommen? Jedenfalls dünkt mich dies die wichtigste Einsicht, mit der es in das Jahr 1939 eintreten sollte, das vielleicht über sein Schicksal entscheidet: *Es muß bezahlt werden!*

---

*Berichtigungen.* Im Novemberheft muß es heißen: Seite 486, Zeile 26 von oben: „*geschehene*“ (statt „*gesehene*“) Erlösung“; Seite 496, Zeile 11 von oben: „*hatte*“ (statt „*hat*“); Seite 502, Zeile 13 von unten, und Seite 503, Zeile 4 von unten: „*Fernand de Brinon*“ (nicht „*Brion*“); Seite 518, Zeile b von oben: „*nicht*“ (statt „*auch*“). Seite 518, Zeile 19 von unten muß vor „*Polen*“ stehen: „2. *In Europa*“.

---

## Am Schlusse.

Das letzte Wort des Neuen-Wege-Jahres 1938 ist geschrieben. Ich lege die Feder ab. Etwas müde, wenn auch nicht erschöpft. Es ist Sabbat. Darf ich, auf dieses Tagewerk zurückblickend, auch sagen: „Siehe, es ist alles sehr gut?“ Darf ich, in Kleinheit und Demut, es doch, als Nachhall des Gottes Sabbats der Schöpfung, sagen? Ach, wenn man es dürfte! Wenn nicht alle Unvollkommenheit, alle Dürftigkeit, alle Schwäche, alles Fehlende und alles Verfehlte vor einem stünde, anklagend, die Seele trübend, niederdrückend. Und doch: „Es ist alles sehr gut!“ Es ist sehr gut, daß man überhaupt durchgekommen ist. Es ist sehr gut, daß man in aller Armut und Not doch ein Zeugnis von der *Wahrheit* ablegen durfte in dieser Welt der Lüge — der Wahrheit, die freilich unermesslich größer und tiefer ist, als wir trotz aller Bemühung fassen können, aber doch der Wahrheit, die wir sehen. Es ist sehr gut, daß wir das, von Gottes Kraft und Treue getragen, durften, trotz aller Bedrängnis von Außen und Innen. Es war ein harter Kampf wieder — wie viele ahnen wohl, wie hart! —, aber es ist gut, daß wir ihn führen durften — ja, es ist, so verstanden und gefühlt, alles sehr gut. Es ist Sabbat.

Aber, um aus dem Monolog in den Dialog zu kommen: Gewiß ist alles mangelhaft. Was hätte man nicht leisten wollen und hat es nicht